

Predigt am Donnerstag, 24. Februar 2022

Requiem für Pfarrer Alfred Selg in Sankt Franziskus, Ulm-Wiblingen

Liebe Gemeinde Sankt Franziskus,

wir sind heute zum Gottesdienst versammelt in dankbarer Erinnerung an Pfarrer Alfred Selg und zum Lob und Dank an Gott für seinen priesterlichen Dienst, den er seit seiner Priesterweihe am 2. April 1960 ausgeübt hat. Und wir danken hier in Sankt Franziskus, dass er in den Jahren 1979 bis 1998 als Priester der jungen und im Aufbau begriffenen Gemeinde wirken konnte.

Ja, der Tod hat immer seinen Schrecken, aber wenn sich ein Leben vollendet hat, wenn Gott es zu einem Abschluss gebracht hat und – wie wir als Christen und Christinnen glauben – Gott einen neuen Lebenshorizont bei sich eröffnet, können wir sagen: Es ist schön, Alfred, dass wir hier mit Dir Gottesdienst feiern können, zum letzten Mal, Du bist bei uns und unter uns, sicher in einer veränderten Weise, und darum können wir mit Franz von Assisi, in dessen Schule Du gegangen bist und den Du der Gemeinde nahe gebracht hast, sagen: „Gelobt seist du, mein Herr, laudato sí, o mio Signore.“

Wir feiern das Requiem in der Gemeinde, die Pfarrer Selg von 1979 an mit aufgebaut hat und in der er eine Heimat als Priester gefunden hat, eine Heimat im Miteinander der vielen Menschen, Männern und Frauen, die sich engagierten, die in ein neues Wohngebiet gezogen und die bereit waren, die junge Gemeinde mit aufzubauen. Alfred Selg hat es verstanden, Menschen zu motivieren, ihre eigenen Charismen zu entdecken und diese in aller Unterschiedlichkeit in den Dienst der Gemeinde einzubringen, und er hat es auf seine – besondere – Weise verstanden, uns alle im Sonntagsgottesdienst um das Wort Gottes und um den Altar zur Feier der Eucharistie zu vereinen. Darin war er ganz der Priester, noch geweiht in der Vorbereitungszeit auf das 2. Vatikanische Konzil, der aus den Reformimpulsen dieses großen Konzils gelebt hat, das auch heute die Reformwege des Synodalen Wegs unserer deutschen Ortskirche und der Synodalen Prozesse weltweit begleitet, die Papst Franziskus angestoßen hat. Priester-sein im Sinn des 2. Vatikanischen Konzils hat für ihn zuallererst

bedeutet, auf das Wort Gottes zu hören, sich von diesem Wort immer wieder neu herausfordern zu lassen, sich „pro-vozieren“ zu lassen, um dann in seinen Predigten die Gemeinde in die Tiefe des Wortes Gottes hineinzuführen. Und er hat in diesem Sinn auch uns „provoziert“ und darin deutlich gemacht, dass das Wort Gottes uns trifft, jeden und jede einzelne von uns, dass wir herausgefordert sind, auf dieses Wort zu antworten – dort wo wir stehen, in unserem Alltag, auf unseren je eigenen Wegen der Berufung.

Mich selbst haben die Worte der Predigten von Pfarrer Selg als Abiturientin und dann junge Studentin der katholischen Theologie an der theologischen Fakultät in Tübingen getroffen, es waren Lebensworte, die aufbauten, keine Worte, die abprallten und die dann wieder in Vergessenheit gerieten. Jeder und jede von uns, die heute hier versammelt sind, können vielleicht ein solches Lebenswort nennen und es Pfarrer Alfred Selg hier zum Dank an den Altar legen.

Weil das Wort Gottes für ihn diese zentrale Bedeutung hatte, hat er für diese letzte Feier in seinem Bei-Sein wunderbare Texte der Schrift ausgewählt, die in das Zentrum christlichen Glaubens führen. Es sind zutiefst Hoffnung stiftende Texte – sie waren es für ihn als Priester, sie sind es für uns alle. Im Epheserbrief, einem in der Tradition des Paulus verfassten Rundschreiben an die Gemeinde in Ephesus, wird Gott, der „Vater unseres Herrn Jesus Christus“, gepriesen, denn Er „hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“. Gottes unermessliche, über alle Grenzen von Zeit und Raum hinausgehende Gnade wird uns in diesem Hymnus vor Augen gestellt. Wir sind durch Christus erlöst, uns sind die Sünden vergeben nach dem Reichtum seiner Gnade, wir sind beschenkt, in aller Weisheit und Einsicht. Auf Christus zu schauen, ihm anzugehören – und das tun wir als Getaufte, als Menschen, die Jesus nachfolgen, die suchen nach dem Sinn, der sich ganz erfüllt hat in Jesus Christus -, ihm anzugehören, das bedeutet, dass wir alle Gottes Kinder, seine Söhne und Töchter, sind, dass wir durch Jesus Christus „zu ihm (...) gelangen nach seinem gnädigen Willen“. Gott hat die Welt, hat die Schöpfung mit allem, was in ihr lebt, gut geschaffen und gut gewollt – er sah, dass es gut war, so endet der Blick auf die einzelnen Schöpfungstage am Beginn des Buches Genesis. In Jesus Christus ist diese Güte der Schöpfung wiederhergestellt, durch alle Schuld und Sünde, durch Gewalt, Verrat, Bruch

und Tod hindurch, Jesus Christus hat dies alles auf sich genommen, so dass wir Anteil haben können an dieser Verheißung: „In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.“ Und in Christus werden wir hineingenommen in „die Fülle der Zeiten“, in Christus wird einmal alles zusammengefasst, „was im Himmel und auf Erden ist“.

Pfarrer Alfred Selg hat aus diesem Wort gelebt, aus dieser unermesslichen, sicher für uns im letzten nicht begreifbaren Verheißung. Er hat sein priesterliches Leben in den Dienst dieses Wortes der Verheißung gestellt: damit es ausgesät wird, damit es Frucht bringen kann in der Vielfalt all' unserer Biographien, und vor allem: damit wir immer stärker mit Jesus Christus und untereinander verbunden werden.

Die Frucht dieser immer engeren Christusverbindung zeigt sich in der Gemeinschaft, die wir bilden. Dahin führt uns auch der Text aus dem Johannesevangelium, den Alfred Selg gewählt hat. Es ist der Kern der Verkündigung und des Lebens Jesu, und er hat zu tun mit der Gemeinschaft und Einheit, die aus dem Hören auf Gottes Wort wächst. „Bleibt in meiner Liebe! ... Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Und dann schreibt der Evangelist – und es ist eine beeindruckende Zusage, das Wort, auf das Alfred Selg sein Leben als Priester gebaut hat und das das Fundament jeder Gemeinde, auch der Gemeinde St. Franziskus, ist: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe... Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.“

Das Wort Gottes, das Alfred Selg verkündet hat, hat in diesem Sinn Frucht getragen im Aufbau der Gemeinde Sankt Franziskus. Viele von Ihnen, die Sie hier versammelt sind, könnten ihre Geschichten vom Aufbau der Gemeinde erzählen: von den Fahrten nach Rottenburg, den Verhandlungen mit Bischof und Generalvikar zum Bau von Kirche und Gemeindezentrum, von den

Bettelpredigten im oberschwäbischen Umfeld, von den Besprechungen zu Finanzplänen, von der Vorbereitung der Gemeindefeste, von den Sitzungen des Kirchengemeinderates – und sicher vor allem auch von den vielen Fahrten der Gemeinde Sankt Franziskus nach Assisi. In diesen Jahren und in den unterschiedlichen Begegnungen ist etwas gewachsen, was der Evangelist Johannes „Freundschaft“ nennt: eine Freundschaft, die daraus erwächst, weil wir uns als Freunde Jesu Christi erfahren, eine Freundschaft, die uns dann auch zu Freunden und Freundinnen untereinander macht.

Um dieses Wort Gottes immer tiefer zu begreifen, ist Alfred Selg in die Schule eines der großen Heiligen gegangen: Franz von Assisi, dessen wunderbare Gebete er auch für diesen Gottesdienst ausgewählt hat. Alle, die mit Alfred Selg auf die Reise nach Assisi gegangen sind – und es waren viele auf den 25 Wallfahrten, die er mit der Gemeinde St. Franziskus unternommen hat -, wissen, dass er bei der Besichtigung von San Francesco auf eines der Fresken von Giotto in der Unterkirche besonders aufmerksam gemacht hat: das Bild, auf dem der kleine Jesusknabe auf dem Arm von Maria sitzt und mit dem Finger auf den Mann hinweist, der neben Maria dargestellt ist: das ist Franz von Assisi. Und Pfarrer Selg hat uns gesagt: wer in den Spuren Jesu gehen möchte, kann auf Franz von Assisi, den Poverello, den Troubadour der Liebe Gottes, schauen. Auf den, der in aller Einfachheit und Demut das Wort des Evangeliums zu einem Lebenswort hat werden lassen: um die Kirche Gottes aufzubauen, an der Seite der Armen, nicht der Mächtigen, in einem Leben des freundschaftlichen Miteinanders mit seinen Brüdern und Schwestern.

Alfred Selg hat gewusst, in der Tiefe seines Herzens, dass wir diese Freundschaft immer nur „empfangen“ können, dass wir nur bitten können, dass wir darum beten, damit diese Freundschaft wird, aber dass wir auch im Gebet für diese Freundschaft und für die Gemeinschaft, die wir erfahren im Gottesdienst und den vielen anderen Aufgaben in der Gemeinde und an vielen anderen Orten der Nachfolge Jesu, danken können und dürfen. So werden ihn gerade in den letzten beschwerlichen Jahren seines Lebens, als er im Olga- und Josef-Kögel-Haus lebte, die Zeilen aus dem Epheserbrief begleitet haben: „Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört.“

Danken wir so Pfarrer Alfred Selg für seinen priesterlichen Dienst und für die Lebensworte, die er uns geschenkt hat. Denken wir an ihn in unseren Gebeten, dass der Himmel Gottes sich ihm öffne und er in Gottes Liebe leben möge.

„Laudato sí, o mio Signore“. Amen.

22.2.2022

Prof. Dr. Margit Eckholt, Osnabrück